

Die innere und äußere Konsolidierung der Territorien ging einher mit einem planmäßigen Ausbau der Fürstenhöfe und einer wachsenden Tendenz zur Bildung landesherrlicher Residenzen. Die Landesherren verfügten ebenso wie die Könige lange Zeit über keine Residenz und übten ihre Herrschaft durch „Umherziehen“ aus³². Im Übergang von der Reise- zur Residenzherrschaft und im Zuge der wachsenden Verfestigung des Hofes bevorzugten die Fürsten aber einige Burgen und Städte innerhalb ihrer Territorien, die für die Hofhaltung besser ausgerüstet waren und den Hofgeistlichen, Notaren und Hofbeamten günstigere Unterkunftsmöglichkeiten gewähren konnten³³. Schon in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts bauten einige Reichsfürsten zentral gelegene Burgen durch eine aufwendige Architektur aus und verliehen ihnen den Charakter von residenzähnlichen Herrschaftsmittelpunkten, wie sich dies bei der Burg Dankwarderode Heinrichs des Löwen in Braunschweig gut verfolgen läßt³⁴. Bischöfliche Territorialherren waren bereits aus kirchenrechtlichen Gründen stärker an ihre Metropolen und deren geistliche Institutionen gebunden, so daß einige Bischofsstädte wie Trier oder Münster schon frühzeitig den Charakter von landesherrlichen Residenzen annahmen.

In Wechselwirkung zur Intensivierung der landesherrlichen Gewalt vollzog sich in der Regierungszeit Kaiser Friedrichs I. ein bedeutsamer Wandel in der Reichsverfassung, den die ältere Forschung als Entstehung des sog. „jüngeren Reichsfürstenstandes“ charakterisiert hat³⁵. Obwohl eine direkte

³² Dazu allgemein: A. S c h u l t e, Anläufe zu einer festeren Residenz der deutschen Könige im Hochmittelalter, HJb 55 (1935) S. 131–142; W. B e r g e s, Das Reich ohne Hauptstadt, Jb. f.d. Gesch. des dt. Ostens 1 (1952) S. 1–29; H. C. P e y e r, Das Reisekönigtum des Mittelalters, VSWG 51 (1964) S. 1–21; H. K o l l e r, Die Residenz im Mittelalter, Jb. f.d. Gesch. oberdt. Reichstädte 12/13 (1966/67) S. 9–39; H. P a t z e, Die Bildung der landesherrlichen Residenzen im Reich während des 14. Jh., in: W. R a u s c h (Hg.), Stadt und Stadtherr im 14. Jh. (Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 2, 1972) S. 1–55; P. M o r a w, Die Verwaltung des Königtums und des Reiches und ihre Rahmenbedingungen, in: Deutsche Verwaltungsgeschichte 1 (1983) S. 33 ff.

³³ Vgl. P a t z e, Residenzen (wie Anm. 32) S. 7 f.; D e r s., Die Herrschaftspraxis der deutschen Landesherren während des späten Mittelalters, in: W. P a r a v i c i n i, K. F. W e r n e r (Hg.), Histoire comparée de l'administration (IVe–XVIIIe siècles) (Beihefte der Francia 9, 1980) S. 368 ff.

³⁴ Vgl. K. J o r d a n, Heinrich der Löwe (1979) S. 183.

³⁵ J. F i c k e r, Vom Reichsfürstenstande 1 (1861) S. 94 ff.; H. M i t t e i s, Der Staat des hohen Mittelalters (1955) S. 257 ff.; Th. M a y e r, Fürsten und Staat (1950) S. 215 ff.; E. E. S t e n g e l, Land- und lehnrechtliche Grundlagen des Reichsfürstenstandes, in: D e r s., Abhandlungen und Untersuchungen zur mittelalterlichen Geschichte (1960) S. 133 ff.; G. T h e u e r k a u f, Fürst, in: HRG 1 (1971) Sp. 1337–1351 (mit Lit.); K. -F. K r i e g e r, Die Lehnshoheit der deutschen Könige im Spätmittelalter (ca. 1200–1437) (Untersuchungen zur dt. Staats- und Rechtsgeschichte NF 23, 1979) S. 156: „Die in der